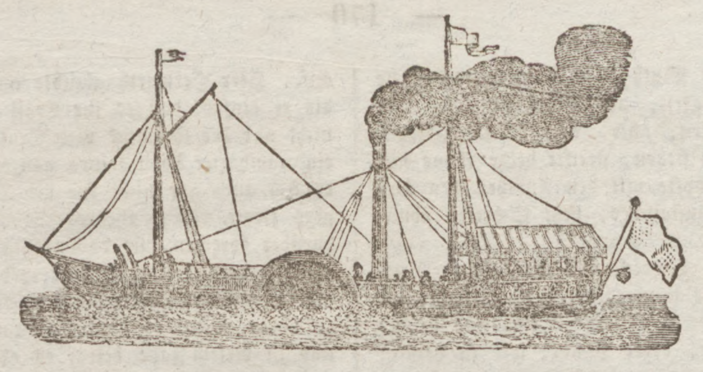
№ 23.

Donnerstag,
am 22. Februar
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Das Dampfboot.

## Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

### Die Nebenbuhlerinnen.

(Fortsetzung.)

Die folgende Nacht verbrachte Amalie nicht viel ruhiger, als die vorhergegangene. Sie dachte an Julius von Rosenhain und weinte und seufzte. Was sie besonders peinigte, war, daß sie, wie durch einen böswilligen Zauber verwirrt, sein Bild gar nicht mehr recht deutlich sich denken konnte. Sie kannte freilich den jungen hübschen Mann nur von Ferne, und hatte ihn seit langer Zeit nicht gesehen, aber sie kannte ihn doch und hatte ihn sich doch gestern denken können — warum war es ihr heute unmöglich? Dieser Umstand verursachte ihr viel Qual. Dann dachte sie an Franziska, und von Neuem glomm der Haß in ihrem Herzen auf, und bestärkte sie in ihrem Vorsatze, sich den Brillantenschmuck zu verschaffen. Sie schlief endlich gegen Morgen ein, aber unzählige verworrene Träume raubten ihrem Schlummer das Erquickende.

Der armen Franziska ging es nicht viel besser. Gefühlvoll, wie sie war, hatte sie Amalien aufrichtig und innig geliebt, und ertrug deßhalb, nicht ohne tiefen Schmerz die unerwartete Abneigung Amalien's. So viel sie auch über die Ursachen der unerwarteten Sinnesänderung ihrer Freundin nachdachte, so konnte sie doch nichts Anderes finden, als ihr Liebesgeständniß; deßhalb glaubte sie, daß Amalie, noch unerfahren in diesen Dingen, sie ihrer Liebe zu Rosenhain wegen verachte. Sie überlegte lange hin und her, wie sie die Liebe Amalien's wiedergewinnen könne, und gerieth sogar auf den Gedanken, ihrer Freundin zu Gefallen, ihre eigene Liebe zu Rosenhain aus ihrem Herzen zu verbannen — bald aber verwarf sie dies, wenigstens vorläufig, und nahm sich vor, morgen vor der Religionsstunde, wie gewöhnlich, zu Amalien zu gehen, sie um eine Unterredung zu bitten, und dann, je nach dem Ergebniß derselben, zu handeln, auf alle Fälle aber, sich mit ihrer theuern Amalie zu versöhnen.

Amalie ahnte natürlich nicht das Geringste von diesem Entschlusse Franziska's, und erschrak deßhalb auf's Heftigste als diese am Vormittage plötzlich in ihr Zimmer trat.

„Meine theure Amalie," rief Franziska beim Eintritte, mit einer Stimme, die vom nahen Weinen schwankte, „ich komme, Dich zu fragen — Dich zu bitten — mich zu entschuldigen . . ."

Franziska's Rührung vermehrte Amalien's Zorn, denn Derjenige ist immer am Zornigsten, der das meiste Unrecht hat.

„Was wollen Sie bei mir?" rief Amalie, indem ihre Augen blitzten, „ich verlange keine Mittheilungen von Ihnen, ich will nichts mehr erfahren."

„Aber um Gotteswillen, Amalie, was hab' ich Dir gethan?" fiel Franziska ein, der Amalien's Benehmen das Herz zusammenpreßte.

„Sie sollen mich verlassen!" schrie Jene, immer heftiger, „ich will Sie nicht sehen! Verlassen Sie mein Zimmer!

„Amalie!" rief Franziska nochmals, mit schmerzlichem Tone, und ein hervorstürzender Thränenstrom hemmte ihre weitere Rede.

Jetzt kannte Amalien's Wuth keine Grenzen mehr; sie sprang auf, mit einer Heftigkeit, als wollte sie über ihre unschuldige Gegnerin herfallen, aber, von Wuth gefesselt, blieb sie mitten im Zimmer stehen, streckte beide Arme mit geballten Fäustchen vor, stampfte mit den Füßchen den Boden, und brach in ein convulsivisches, dem Schreien ähnliches Weinen aus.

Franziska erstarrte vor Schreck, und ward so verwirrt, daß sie nicht wußte, was sie thun sollte, zugleich flößte ihr Amalien's Aufregung die höchste Besorgniß ein, und in der Angst ihres Herzens fing sie, beide Hände, wie zu heißem Flehen, Amalien entgegenstreckend, ebenfalls wie ein furchtsames Kind an zu schreien. Es ist sonderbar, in welche Lage der Zufall zuweilen zwei verliebte junge Mädchen bringt. Durch den entsetzlichen Lärm herbeigezogen, stürzte Muhme Bärbel zur einen, und Herr Herwarth zur andern Thür herein, und Beide, selbst Muhme Bärbel, wurden zu Stein vor Schreck, als sie die beiden Confirmandinnen schreiend und weinend sich gegenüberstehen sahen. Diese, wüthend mit geballten Fäusten, Jene, flehend mit vorgestreckten Händen. Herr Herwarth stürzte auf seine Tochter zu und nahm sie in seine Arme, indem er mit unzähligen Liebkosungen die Halbrasende zu beschwichtigen sich bemühte; Amalie aber konnte sich nicht beruhigen, weinend und stampfend schrie sie, auf Franziska deutend, unaufhörlich: „Fort! fort! hinaus!"

Herr Herwarth drang nun in seiner Angst in Franziska, das Zimmer zu verlassen, doch diese, durch die gewaltige Gemüthsaufregung ihrer nicht mächtig, war nicht im Stande, ihm zu gehorchen. Da Amalien's Zustand immer bedenklicher wurde, so verlor Herr Herwarth endlich die Geduld, und rief der Muhme Bärbel zu, sie sollte Franziska hinausführen. Dies war indeß für die Alte eine schwere Aufgabe; sie nahm das Mädchen in den Arm, und suchte sie durch den Hebel der Ueberredung von der Stelle zu bewegen; doch entweder war der Hebel zu schwach, oder die Last zu groß, denn das Experiment gelang nicht. Nach und nach begriff Franziska jedoch, was man von ihr verlangte, und nun verließ sie das Zimmer freiwillig, aber so, daß sie bei jedem Schritte den Kopf und die Arme zurückwandte, als ob sie nicht aufhören wollte zu bitten, so lange sie ihre erzürnte Freundin noch vor sich sah.

Als Franziska fort war, fiel Amalie erschöpft in ihres Vaters Arme, dem der Angstschweiß auf der Stirne stand; nur allmählig legte sich die unnatürliche Aufregung, in der sie sich befand, und Herr Herwarth mußte unzählige Liebkosungen und Versprechungen aufwenden, ehe es ihm gelang, das krampfhafte Schluchzen seiner Tochter zu beseitigen. Am Meisten erwartete er davon, wenn er ihr die unbedingte Erfüllung des Wunsches zusagte, den sie ihm noch nicht mitgetheilt hatte. Anfangs achtete Amalie auch hierauf nicht, als sie aber ruhiger ward, nahm sie ihren Vater beim Wort. Sie bangte freilich ein wenig, als sie mit ihrem Verlangen hervortrat, den Brillantenschmuck der verstorbenen Fürstin haben zu wollen, sobald sie es aber einmal vom Herzen hatte, bestand sie mit der größten Hartnäckigkeit darauf. Herr Herwarth glaubte anfangs, Amalie scherze, und als er einsah, daß es ihr Ernst sei, stellte er ihr vor, daß nicht nur der Schmuck viele Tausend Thaler koste, was schon ein namhafter Theil seines ganzen Vermögens wäre, sondern es sich auch gar nicht für die Tochter eines einfachen Bürgers zieme, ein so theures Stück zu tragen; daß die Leute darüber sprechen, sie hochmüthig schelten würden, und dergleichen vernünftige Gründe mehr. Aber Amalie Herwarth war von ihrem Vater nicht gewöhnt worden, auf Gründe zu hören, wenn es darauf ankam, ihren Willen durchzusetzen, und in diesem Falle betraf es obenein, wie sie glaubte, das ganze Glück ihres Lebens. Was sollte Herr Herwarth machen? Er überlegte, daß er das Leben seines einzigen Kindes nicht, ein Paar Tausend Thaler wegen, auf's Spiel setzen könne; und vielleicht, dachte er, und zwar gar nicht unrichtig; vielleicht ist sie schon zufrieden gestellt, wenn sie den Schmuck nur bekömmt, (mit andern Worten: wenn sie ihren Willen durchsetzt,) und läßt sich dann wenigstens bereden, ihn nicht anzulegen, was auf alle Fälle ein großes Skandal geben würde.

Nach diesem stillschweigenden Monologe, sagte denn Herr Herwarth seiner Tochter die Erfüllung ihres übermüthigen Verlangens auf das Bestimmteste zu. Amalie, zu sehr daran gewöhnt, ihre Wünsche befriedigt zu sehen, hatte diesen Ausgang der Sache erwartet, und empfand über das Versprechen keineswegs eine ausgelassene Freude. Doch dankte sie ihrem Vater sehr lebhaft für seine Güte, wie sie immer pflegte, was Jenem den Verdruß über die unnütze Ausgabe einer so bedeutenden Summe in hohem Maaße verminderte, denn sein größtes Vergnügen war doch nun einmal, seinem Malchen eine Freude machen zu können.

Um die Sache sobald als möglich hinter sich zu bekommen, machte sich Herr Herwarth sogleich auf den Weg zu dem Juvelier, und ward, nach vielem Hin- und Herreden, endlich mit ihm Handels eins. Er zahlte zu des Verkäufers großem Erstaunen die Summe von 6400 Rthr und trug den Schmuck nach Hause. Amalie erschrack, als sie das prächtige Stück sah, und den ungeheuern Kostenpreis erfuhr. Sie fühlte die lebhafteste Reue wegen ihres unbesonnenen Verlangens, doch hielt falsche Schaam sie ab, dies einzugestehen. Nur mit Mühe konnte sie, ihres, nur allzu guten, Vaters wegen, den Schein von Freude erkünsteln, die er für seine Nachgiebigkeit erwartete. Unterdeß war die Essenszeit herangekommen, und zum zweiten Male mußte Herrn Herwarth's Bauch durch Amalien's Verschulden leiden, denn dem guten Manne fehlte aller Appetit, entweder aus Freude über die Zufriedenstellung seiner Tochter, oder aus stillem Grame über die aus seiner Chatulle so plötzlich entschwundenen Tausende, oder aus beiden Gründen.

Kaum war die Familie von Tische aufgestanden, als ein unerwarteter Besuch kam. Der Prediger nämlich, bei welchem die beiden jungen Mädchen Religions-Unterricht genossen, war nicht wenig verwundert, seine beiden fleißigsten Schülerinnen, so kurze Zeit vor der Confirmation, eine Stunde versäumen zu sehen, und er war nun zuerst zu Herrn Herwarth gegangen, um sich nach der Ursache zu er-

kundigen und nachzufragen, ob wohl gar das muntere, geistreiche Malchen krank geworden sei. Als der Prediger eintrat, war Amalie schon mit Muhme Bärbel in ihr Zimmer gegangen, und so traf jener Herrn Herwarth allein. Dieser war höchst erfreut, den Pfarrer eintreten zu sehen, und seine Freude stieg noch, als er die Ursache des Besuchs erfuhr. Er ergriff mit Begier die Gelegenheit, seinem gepreßten Herzen Luft zu machen, und erzählte dem freundlichen Prediger Alles, was er wußte, selbst ohne ihm die Geschichte mit dem Schmucke zu verschweigen.

Der Prediger machte Herrn Herwarth Vorwürfe wegen seiner allzugroßen Nachgiebigkeit, und versprach jedenfalls Amalien von dem Gedanken, den Schmuck am Confirmationstage tragen zu wollen, abzubringen, im Uebrigen aber wunderte er sich über den Zwist der jungen Mädchen und konnte nicht begreifen, wie so innige Freundinnen sich um nichtige Dinge dieser Art entzweien konnten, da weder die lebhafte, geistvolle Amalie, noch die stille, sinnige Franziska, ihn zu dem Glauben veranlaßt hatten, daß sie ihr ganzes Herz an solchen Tand hängen könnten.

»Ich gehe von Ihnen zum Steuerrathe Ewen,« sagte der Prediger, als er sich empfahl, »denn obwohl ich nun die Ursache von Franziska's Ausbleiben kenne, so will ich doch sehen, ob ich dort vielleicht der Sache auf den Grund kommen kann, um die Mädchen zu versöhnen. Ich werde es nimmer zugeben, daß die beiden Kinder mit grollendem Herzen vor den Altar des Herren treten, und ich hoffe, daß es mir leicht gelingen wird, sie zu ihrer Christenpflicht zu führen, da gewiß ihre Herzen sich zu einander hingezogen fühlen.« —

Bei dem Steuerrathe Ewen war an dem Tage aber bereits ein unerwarteter Gast eingetroffen. Ewens ältester Sohn, Robert, der auf der Universität in der Residenz studirte, war unverhofft nach Hause gekommen, um bei der Confirmation seiner Schwester zugegen zu sein. Er hatte etwas frühe Ferien gemacht, weil der Professor, der die für ihn wichtigsten Vorlesungen hielt, diese, Krankheits halber, hatte schließen müssen. Robert war ein schöner, wohlgewachsener Jüngling, von sanftem, bescheidenem Wesen und liebenswürdigem Betragen; er glich an Charakter und Gemüth seiner Schwester Franziska, doch besaß er, seinem Geschlechte entsprechend, mehr Festigkeit und Willenskraft, als jene.

(Fortsetzung folgt)

# Reise um die Welt.

*** Die achte Kunstausstellung in Königsberg wird, den Nachrichten zufolge, die der Kunstverein daselbst von Künstlern und Kunstfreunden, in Betreff einzusendender Gemälde, erhalten hat, kaum den frühern nachstehen. Die Krone der Sammlung, die jetzt schon angekommen ist, ist das 14 Fuß lange Bild von E. Bendemann: »Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem,« das in Paris denselben Enthusiasmus erregte, als auf den Ausstellungen der verschiedenen Städte Deutschlands. Ein vortreffliches, dem Vereine bereits zuständiges Gemälde, ist: »Die Findung Mosis,« von Köhler in Düsseldorf, von der neuerlichst ein vorzüglicher Steindruck erschien. Aus München werden Bilder von Rottmann, Adam, Beyer u. A. erwartet.

*** Der tönende Berg. Ein Brief eines gewissen Lieutenant Wellstead, der vom 26 Sept. 1836 datirt und in dem Journale der asiatischen Gesellschaft zu Bengalen abgedruckt ist, giebt von diesem Wunderberge folgende Notizen: »Sie haben mir einst den Wunsch ausgedrückt, etwas Genaueres über den Djibbel Narcono (den tönenden Berg), an welchem in Europa so viel gezweifelt und gestritten ist, zu erfahren. Ich habe ihn auf meinem Marsche hierher besucht. Er liegt am Strande des Meeres, etwa 8 Meilen von Tor, bildet einen festen Hügel vom feinsten Sande und erhebt sich vom Spiegel der See ab in einem horizontalen Winkel von etwa 40 Graden, zu der Höhe von ungefähr 600 Fuß. An seiner Spitze ist er mit einer im Halbkreise emporsteigenden Lage von Sandsteinfelsen eingefaßt, die bis zu dem spitzigen Kegelgipfel reichen und zur Bildung des Echo eine nur geringe Fläche bieten. Merkwürdig ist es, daß dort mehre Hügel eine ganz ähnliche Bildung haben, daß aber jener tönende und summende Laut allein bei diesem Hügel sich findet. Wir stiegen dort von unseren Kameelen, während ein Beduine hinaufkletterte. Das Tönen ließ sich zuerst hören, als er eine beträchtliche Höhe erreicht hatte; es begann äußerst dumpf und leise, in einem an das erste Säuseln einer Aeolsharfe erinnernden Laute, oder als wenn Jemand mit der nassen Hand über Glas hinstreicht. Der Ton wuchs, bis der Sand den Fuß erreichte, so daß er zuletzt fast dem Krachen des Donners glich. Er brachte den Fels, auf welchem wir saßen, zum Erbeben; unsere Kameele (Thiere, die bekanntlich zu nichts weniger, als zum Schreck geneigt sind) schraken zusammen. Wir waren sämmtlich ganz erstaunt. Ich hatte den Berg schon im Winter-Monate besucht, aber damals war der Hall kaum hörbar gewesen, während jetzt die ausdörrende Gluth der Sonne den Sand getrocknet und dadurch das Herabrollen desselben in größerer Menge bewirkt hatte. Die Ursache dieser wunderbaren Erscheinung wüßte ich auch nicht im Entferntesten anzugeben; ich meine, daß wir mit Unrecht es dem in eine Grube fallenden Sande zuschreiben wollen, denn dadurch hätte wohl ein Schall entstehen können, aber die Ursache gleichsam fortdauernder Vibrationen auf einer ungeheuern Harfensaite, würde man doch nicht also erklären können. Hier will ich mich aber am Wenigsten in Vermuthungen

erschöpfen; ich habe die Thatsachen sorgfältig verzeichnet und werde sie, nach meiner Rückkehr in England, umsichtigeren und weiseren Männern vorlegen, um zu sehen, ob sich Etwas herausbringen läßt.«

*** Die Samojeden bereiten sich aus Regenwürmern eine Art Würste, welche geräuchert einen Geschmack von Servelatwürsten bekommen sollen. Die Regenwürmer werden in einem Kübel gestoßen und mit Wasser so lang abgerührt, bis sich die erdigen Theile aus den Eingeweiden zu Boden gesetzt haben. Die zerstoßene Fleischmasse wird mit würzigem Kraute und Meersalz vermengt, in Seehundsdärme eingefüllt, und nachdem die Würste einige Tage lang an der Luft oder an einer räucherigen Stelle gehangen haben, werden sie verspeist und kommen, als ein Leibgericht, gewöhnlich auf die Tafeln samojedischer Leckermäuler.

*** Die äthiopische Version der Bibel, welche Rüpel nach Europa gebracht, enthält noch ein bisher unbekanntes Werk von Salomo, zwei neue Bücher Esra's, einen beträchtlichen Zusatz zum Buche Esther; außerdem das Buch Henoch und funfzehn neue Psalmen.

*** Im vorigen Jahre brach, an einem Sonnabende, in der Gegend von Berbice in Amerika, ein heftiges Unwetter aus; so daß die Neger wohl einsahen, ihrer Herren Erndte würde am Montage verloren sein, wenn sie dieselbe nicht am Sonntage einbrachten. Sie gingen daher Sonntags frühe an die Arbeit und kehrten dann bald mit vollen Körben zurück. Nach gethanem Werke, wurden sie Alle vor des Eigenthümers Haus gerufen; Geld, Rum und Tabak sollten ihnen hier eine Belohnung für die Mühe gewähren, der sie sich am freien Sonntage unterzogen hatten, aber sie baten ihren Anführer auf der Stelle: ihrem Eigenthümer doch zu sagen: weil sie eingesehen hatten, daß es eine Nothsache war, wären sie auch am Tage des Herren hinaus an die Arbeit gegangen, daher aber könnten sie auch weder einen Heller Geld, noch einen Tropfen Rum, noch ein Blatt Tabak nehmen.

*** Bei Rein in Leipzig ist ein „Ameisenkalender für 1838« erschienen, dessen Format nicht größer, als dieses Thierchen ist. Die deutsche Literatur spielt jetzt sehr in's Kleinliche.

*** Alexander Dümas läßt in seinem neuesten Drama: Caligula, nicht weniger, als neun verschiedene Todesarten verüben. — Was Wunder! daß das Stück keinen lebendigen Beifall fand! —

*** In Paris erscheint eine „Ehestandszeitung,« von Herrn Courtin redigirt. — Ob darin wohl viele Kriegsnachrichten vorkommen? —

*** Von dem Journal des debats gehen nach Rußland über 400 Exemplare.

*** In einem jüngsterschienenen Handbuche der Psychologie werden folgende gelehrte Kleinlichkeiten erwähnt: Muschenbroek bewies, daß ein Lichtstrahl 5000 Billionen Mal dünner, als ein Barthaar, sei. Linné bewies durch 2314 Versuche, daß die Ochsen 276 Kräuter fressen und 218 stehen lassen; die Schweine 70 Kräuter fressen und 71 stehen lassen. — Die Philologen haben sich darüber gezankt, ob Aeneas mit dem rechten oder linken Fuße in Italien gelandet sei. — In den Götting. Gelehrt. Anz. von 1828 stritt man sich ganz ernsthaft über den Unterschied einer Maulschelle und einer Ohrfeige. — Ebendaselbst wird bemerkt: Der berühmte Oken nenne die Schnecke: „die auf dem Dreifuße sitzende vorahnende Göttin,« und spreche von „der Majestät,« „der Ueberlegung,« „dem Ernste« und dem „festen Vertrauen« der kriechenden Schnecke.

*** Auf dem Rheine hat man eine ganze Kathedrale mit Thürmen, Schiffen, Architektur-Verzierungen, Nischen und Heiligen errichtet; Alles aus Eis. — Diese Belustigung ist den Russen nachgeahmt, da man in Rußland alle Arten von Gebäuden und unermeßliche Palläste auf der Newa aufrichtet, die, bei dem geringsten Frühlingshauche, wie durch einen Zauberschlag, verschwinden.

---

(Korrespondenz aus Königsberg. Den 13. Februar 1838.)

(Schluß.)

Am Mittwoch, den 9. d., war eine musikalische Soirée u. ein Ball in dem neuen Lokale der deutschen Ressource, von der Ihnen u. den verehrten Lesern dieses Blattes vor Kurzem berichtet wurde, zu welchem Balle sich eine sehr zahlreiche u. glänzende Gesellschaft eingefunden hatte. Auch Se. Excellenz, der Herr Oberpräsident rc. v. Schön beehrte dieselbe durch seine Gegenwart. — — Vor einigen Tagen las man in der hiesigen Zeitung eine mystische Annonce von einer Dose, die vertauscht und eine andere dagegen mit 5 Thlrn. dem Eigenthümer zugeschickt wäre. Der Empfänger hätte sich nun dafür eine andere bei einem bekannten Goldschmiede geben lassen, aber nur 4½ Thlr. zugegeben, daher könne jener die übrig gebliebenen 15 Sgr. in Empfang nehmen. So ungefähr lautete diese Anzeige; doch hatte es damit eine eigene und ganz andere Bewandtniß; wie nun allgemein erzählt wird. Ein hiesiger Conditor befindet sich nämlich in einem Gasthause, wo abendlich ein Kränzchen ehrsamer Bürger zusammenkommt, und bei einem Glase Bier die Tagesneuigkeiten und Politik verhandelt, als er seine silberne Dose vermißt und behauptet, daß irgend Einer aus jener Gesellschaft sie ihm entwendet haben müsse, und dieses auch bei der Polizei anhängig macht. Am andern Tage findet er die Dose, wie man erzählt, in dem Unterfutter seines Rocks, und tauscht sie, um allen Vorwürfen zu entgehen, bei einem Goldschmiede, gegen Zugabe von einigen Gulden, gegen eine neue aus, macht aber dabei die Bedingung, daß derselbe jene umschmelzen solle. Der Goldschmied aber glaubt, daß es damit wohl noch Zeit habe u. nimmt sie nach einem andern Gasthause mit, wo sich zufällig einer der unschuldigen Gäste aus jener Gesellschaft befindet; diese Dose für die erkennt, die dem Hrn. P. gestohlen worden u. fragt, wie Herr C. zu derselben gekommen? — Auf diese Art kam die Geschichte an's Tageslicht, jene Annonce, die nur Spiegelfechterei war, half nichts u. bewährte wiederum das alte Sprichwort: Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an's Licht der Sonnen. — — Heute ist im Theater „Aschenbrödel,“ zum Benefize für Mad. Pollert; nächstens soll die neue Oper: Die Gesandtin, von Auber, gegeben werden.

Wahrlieb.

---

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 23.

am 22. Februar 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

## Jubiläum.*)

Am 20. Februar d. J. feierte Herr General-Major von Schmidt sein funfzigjähriges Dienst-Jubiläum. Es kann Danzig stolz darauf sein, einen Mann den seinen zu nennen, welcher, ein halbes Jahrhundert hindurch, dem Vaterlande, und dem würdigen Repräsentanten desselben, unserm gerechten Könige, treu gedient und sich im Kriege, wie im Frieden, als einer der würdigsten Unterthanen des grossen Monarchen bewiesen hat.

Herr Friedrich Carl von Schmidt ist am 27. November 1774 geboren. Sein Vater war Oberst und Commandeur des dritten Bataillons vom Regimente Schenk. Unser würdiger Jubilar trat am 20. Februar 1788 in den Militair-Dienst, und zwar in die damalige Magdeburgische Füselier-Brigade. Er wurde im Februar 1790 Fähnrich und im Mai desselben Jahres Seconde-Lieutenant. 1805 wurde er zum Pr.-Lieutenant und 1807 zum Staabs-Kapitain befördert, und als solcher der Suite des General von Blücher attachirt: 1811 wurde er Compagnie-Chef im 9ten Infanterie-Regiment (das Colbergsche genannt) und nahm auch an allen glorreichen Waffen-Thaten dieses ausgezeichneten Regimentes Theil; 1813 wurde er in demselben Regimente Major und Commandeur des Füselier-Bataillons und im April 1815 auch zum Commandeur dieses Regimentes ernannt, bei welchem er 1815 zum Oberst-Lieutenant, 1818 zum Oberst befördert, und 1821 zum Commandeur der zweiten Infanterie-Brigade ernannt wurde; 1828 avancirte er zum General-Major und Commandeur der zweiten Landwehr-Brigade und 1837 zum Commandeur der zweiten Division

Er machte die Feldzüge von 1792, 93, 94, 1806 u. 7, 13, 14 und 15 mit und wohnte folgenden Belagerungen bei: 1792 der Belagerung von Verdün; 1813 von Dame, Wittenberg, Arnheim; 1814 von Soissons; 1815 von Landrech, Philippeville, Givet. Die Schlachten, die er mitkämpfte, sind: 1793 bei Kaiserslautern; 1813 bei Gr.-Beeren, Dennewitz, Leipzig; 1814 bei Laon; 1815 bei Ligny und la belle Alliance. Nächst diesen auch noch die Gefechte: 1792 bei Aumetz, Briguenay; 1793 mehre bei Biebrich, Stumpfenthurm; 1806 bei Schlukop, Lübeck; 1813 bei Düsburg, Middagden; 1814 bei Compiegne; 1815 bei Namür.

Als Belohnung seines seltenen Muthes und seiner großen Tapferkeit erhielt er folgende Orden, welche seine, für König und Vaterland stets hochaufschlagende Brust würdig schmücken: für die Schlacht von Dennewitz, das eiserne Kreuz 2ter Klasse; für den Sturm auf Arnheim, das eiserne Kreuz 1ster Klasse; für die Feldzüge 1813 und 14 den Russ. St. Annen-Orden 2ter Klasse; für die Schlacht von Ligny avancirte er außer der Tour zum Oberst-Lieutenant. Außer diesen erhielt er, als Anerkennung seiner unermüdlichen Thätigkeit und seiner großen Verdienste um das Militairwesen: 1821 den rothen Adler-Orden 3ter Klasse; 1832 den rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub; 1832 den Kaiserl. Russ. St. Stanislaus-Orden 1ster Klasse; 1836 den Stern zum rothen Adler-Orden 2ter Klasse.

Während seines glorreichen Kriegsdienstes wurde er, der nie die gefährlichsten Punkte scheute und durch sein Beispiel anfeuernd auf seine Kameraden und Untergebenen wirkte, drei Mal verwundet: Ein Mal bei Lübeck, zwei Mal beim Sturm auf Arnheim.

Nach dieser kurzen, biographischen Skizze, möge nun die Beschreibung der Festlichkeiten folgen, welche zur Feier des Jubiläums veranstaltet wurden.

Schon am 19. Abends hatte sich die Familie und die derselben näher Befreundeten in dem Hause des Jubilars versammelt, woselbst ein wohlgelungenes, sinniges Festspiel aufgeführt wurde. Der Stoff, erhebende Erinnerungen aus dem Leben des würdigen Kriegers, bot so reiche Ausbeute dar und ist so ein begeisternder, daß bei der trefflichen Ausführung des Gedichtes, allgemeines Ergriffensein der Anwesenden nicht fehlen konnte, namentlich, da die Darstellenden mit Begeisterung und die mitspielenden Damen, mit allem Reize der Liebenswürdigkeit und dem tiefen Gefühle, welches edle weibliche Herzen stets für eine edle Männlichkeit empfinden, ihre Rollen durchführten.

*) Dem sehr geschätzten Ehrenmanne, der mir mit freundlichster Bereitwilligkeit die Notizen zu diesem Aufsatze mittheilte, statte ich hiermit öffentlich nochmals meinen innigsten Dank ab. D. R.

Dieser Familien-Feier sollten aber am andern, dem eigentlichen Tage des Jubiläums, noch gewichtigere von allen Seiten folgen. Am 20. um 9½ Uhr des Morgens erfolgten die Glückwünsche des Personals der Umgebungen; u. eine Morgenmusik von den vereinigten Militair-Musikchören dargebracht, um 10 Uhr meldete sich das Offiziercorps der Garnison, so wie sämmtliche auswärtigen Staabsoffiziere, denen sich, aus allen Garnisonen, Offiziere der einzelnen Eskadrons und der Landwehr anreihten, an deren Spitze der kommandirende General-Lieutenant Hr. v. Natzmer, Excellenz, welcher den Tag vorher aus Königsberg hier eintraf, sich gestellt hatte. Derselbe umarmte, nach einer kurzen und ergreifenden Anrede, den Jubilar, und überreichte demselben, die Insignien des rothen Adler-Ordens 1ster Klasse mit Eichenlaub, welche von einer ganz besonders gnädigen Allerhöchsten Kabinets-Ordre begleitet waren. Letztere lautete:

„Ich habe vernommen, daß Sie am 20. d. M. Ihr funfzigjähriges Dienst-Jubiläum feiern werden, und benutze gern dieses seltene Ereigniß, um Ihnen Meinen Glückwunsch dazu auszudrücken. Zugleich verleihe Ich Ihnen zum bleibenden Merkmal Meines Wohlwollens den beikommenden rothen Adler-Orden 1ster Klasse mit Eichenlaub, und wünsche, daß Sie sich noch lange der wohlverdienten, allgemeinen Achtung erfreuen mögen.

Berlin, den 10. Februar 1838.

Friedrich Wilhelm."

Der General-Major Hr. v. Lukowitz übergab gleichzeitig ein Schreiben des 9ten Infanterie-Regiments (genannt Colbergsches) worin das Offizier-Corps seinem ehemaligen Führer in den glorreichen Feldzügen von 1813, 14 und 15 die treueste Dankbarkeit in ungeschwächter Erinnerung aussprach. Gleichzeitig wurde dem Jubilar von dem Offizier-Corps der Division und der Besatzung von Danzig, eine eben so sinnreich ausgeführte, als geschmackvolle silberne Schaale überreicht, welche aus dem Atelier des Hoflieferanten, Herrn Hoffauer in Berlin hervorgegangen war. Auf der einen Seite derselben befindet sich die Inschrift:

Ihrem verehrten Divisions-Commandeur und Commandanten dem Königl. General-Major Friedrich Carl von Schmidt
die 2te Division
und die Besatzung von Danzig.

Auf der andern Seite:

Den 20. Februar
1788 (dazwischen das Wappen des Jubilars) 1838.

Die Familie beschenkte ihn mit einem, von dem Silber- und Goldarbeiter Herrn Roggatz, in Danzig, gearbeiteten silbernen Präsentirteller und einer silbernen Theemaschine, in Paris gearbeitet, ersteres ist von einem Kranze umringt, auf deren einzelnen Blättern die merkwürdigsten Tage aus dem Leben des Gefeierten gravirt sind.

Es folgten dann Deputationen der hiesigen Schützen-Gilde, der Kaufmannschaft und der Bürgerschaft, die durch den Geheim.-Rath, Oberbürgermeister Hrn. v. Weickhmann, welcher gemüthlich-herzliche Worte sprach, dem Jubilar in einer aus Silber von Herrn Roggatz trefflich gearbeiteten Kapsel, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Danzig überreichen ließ. Der Polizei-Direktor, Herr Lesse, so wie der Lootsen-Commandeur Herr Engel statteten alsdann ihre Glückwünsche ab, so wie eine Deputation der Königl. Regierung, angeführt durch Herrn Ober-Regierungsrath Heyne, der in ergreifenden Worten die Bedeutung des Tages ausdrückte. Später folgten die Glückwünsche des hiesigen Land- und Stadtgerichts, ausgesprochen durch Herrn Geh. Rath Direktor Oelrichs. Hierauf gratulirte der Admiralitäts-Gerichts-Director v. Groddeck. Außerdem erfolgten noch viele andere Glückwünsche von Befreundeten, Verehrern und dankbar Verpflichteten.

An diese Feierlichkeiten reihte sich ein großes, von dem hochlöblichen hiesigen Offizier-Corps veranstaltetes Mittags-Mahl im Saale über dem grünen Thore. An 150 Personen, vom Militair und Civil, nahmen Theil daran. Der Saal war festlich ausgeschmückt. Im Vordergrunde, unter dem Orchester, prangte die Büste unseres geliebten Landesvaters, über derselben sah man den preussischen Adler, transparent, daneben das Stadt-Wappen. Pyramiden von Gewehren, Standarten und Fahnen vervollständigten die Decoration. Auf der entgegengesetzten Wand war auf der einen Seite die Büste unseres Kronprinzen, auf der andern die Blüchers aufgestellt, von Waffen-Pyramiden eingeschlossen. Der erste Toast, den Sr. Exellenz der General von Natzmer ausbrachte, galt dem Könige, der zweite dem Jubilar, der in schlichten, einfachen Worten, deren Ton aber das tiefste Ergriffensein bekundete, dankte.

Mögen alle die innigen Wünsche, die an dem Tage dem edeln Helden, dem Manne voll ruhiger Entschlossenheit, dem würdigen Sohne Preussens, ausgesprochen wurden, in Erfüllung gehen, und ein langes Leben den belohnen, dem so Viele zu Danke verpflichtet sind.

Wer bringt nicht gern sein Scherflein hinzu, wo dem Muthe und der Tugend in einem edeln Repräsentanten gehuldigt wird? — Mögen daher auch meine schwachen Worte verhallen, wo große Thaten kräftiger sprechen; ich kann dennoch nicht umhin, dem Rufe der Begeisterung zu folgen, und mit einem Gruße der Verehrung an den hochverehrten Jubilar, den derselbe von dem Unbekannten freundlich aufnehmen möge, zu schließen:

Was wohl ein Land am Herrlichsten verschöne?
Und schmücke mit des Ruhmes Strahlen-Glanze? —
Wenn stolz es blicken kann auf seine Söhne,
Die stets gerungen nach dem Lorbeer-Kranze!
Wenn's sprechen kann: Ich habe die geboren,
Die noch mit Ehrfurcht wird die Nachwelt nennen,
Die nur der Ziele höchstes sich erkoren,
In deren Herzen heil'ge Flammen brennen!
Du bist der Söhne Einer, die vor Allen
Das Vaterland mit Stolze nennt den Seinen! —
Es nimmt der Ruhm Dich auf in seine Hallen,
Um zu der Helden Ersten Dich zu einen.
Ein halb Jahrhundert, volle funfzig Jahre,
War Preussens Wohl gewidmet all Dein Streben,
Die Treue, die Du schwurst an dem Altare
Des Vaterlands, verklärte hell Dein Leben!

So bist Du denn ein hohes Vorbild worden,
Ein Muster, wie der Mann soll kämpfen, siegen!
Es schmücket Deine Brust, vor allen Orden,
Der Stern des Muthes, der ihr selbst entstiegen.
Jetzt ist ein ruhig Walten Dir beschieden;
So schwelge lang' in den Erinnerungen.
Dein hohes Alter schmücke reich der Frieden,
Den tapfer Du dem Kampfe mit entrungen.
Du wirst noch lang', zur Lust den Deinen allen,
Den holden Töchtern und den würd'gen Söhnen
Der theuren Gattin, hin durch's Leben wallen,
Und Jubel nur wird Deinem Haus' ertönen!
Dir wird des Herren Gnade sich enthüllen,
Der über'm Himmel thronet, dem besternten,
Was Er verhieß, es wird sich Dir erfüllen:
Wer mühevoll gesät, wird freudig erndten!

Julius Sincerus.

## Kajütenfracht.

— Unser vakantes Stadt-Theater hat, außer Herrn Bröckelmann, der ganz zurückgetreten ist, noch mehre Bewerber gefunden. Der würdigste und empfehlungswertheste darunter ist Herr Direktor Vogt in Posen. Die Thätigkeit dieses Mannes habe ich selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt. Er ist ein tüchtiger, redlicher Geschäftsführer; während seiner bereits achtzehnjährigen Direktion in Posen, hat noch kein Schauspieler einen Groschen Gage bei ihm eingebüßt. Er strebt mehr ein gutes Ensemble seiner Mitglieder zu bewirken, als daß er an einzelne Ausgezeichnete unerschwingliche Gagen zahlt, während die Andern, wie Fetzen und Lumpen an einer Lärmstange, herumhängen. Das Neueste und Beste der dramatischen Literatur weiß er sich rasch zu verschaffen. In jüngster Zeit hat er, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, seine Gesellschaft tüchtig neu rekrutirt, und seine Garderobe und sein Repertoir sind reich. Es wäre daher zu wünschen, daß seine Bewerbung von Seiten unsrer Stadt kräftig unterstützt würde! — Daß hier längere Zeit, als es diesen Winter der Fall war, Komödie gespielt werde, wäre aus mannigfachen Gründen gewiß sehr vortheilhaft. Das Theater ist das bildendste und zugleich das billigste Vergnügen für alle Stände. Es regt immer den ästhetischen Sinn an, erhebt, erheitert, und die Musik wirkt besonders belebend auf das Gemüth und den Geist. Neben Herrn Vogt bewirbt sich aber auch der Director einer kleinen Gesellschaft, Herr Krüger, um die Concession; und letzterer scheint in seinen Bemühungen bereits am Weitesten vorgeschritten zu sein. Ueber die Gesellschaft des Herrn Krüger steht mir kein Urtheil zu, da ich dieselbe nicht kenne. Sollte sie, wie fast zu erwarten steht, binnen Kurzem hierherkommen, so mögen alle Mitglieder die Schwierigkeit ihres hiesigen Standpunktes recht scharf im Auge behalten und durch rege Lust und unermüdlichen Fleiß die Gunst des gebildeten Publikums sich zu erringen und zu erhalten suchen. Jedenfalls thäte Herr Krüger klug daran, wenn er auch einige renommirte Gäste zu gewinnen suchte, damit bisweilen ein helles Licht über die Bretter strahle, wo für gewöhnlich nur matte Lämpchen knistern.

— Am 7. Februar trat in Leipzig eine Dem. Bothe, vom Stadtheater zu Danzig, als Lottchen in Kotzebue's Bruderzwist auf. — Fragt Jemand: was das Danziger Stadt-Theater in Danzig jetzt sei? — so könnte man ihm antworten: Ein Gebäude, worin Theater gespielt werden könnte.

## Schiffspost.

— 1) An den geschätzten Correspondenten in Insterburg: Auch längere, nur nicht zu lange, humoristische Aufsätze würden mir willkommen sein. 2) Herr St. in A. Sie senden mir schlechte Gedichte, und verlangen Honorar dafür. — Wissen Sie was: schicken Sie mir, wenn Sie können, gute Gedichte, und ich will Ihnen — kein Honorar zahlen. 3) An Momos in Elbing: ich bitte um die versprochenen Novellen. 4) Ein Bericht aus Thorn mußte, weil er gleichfalls das Freiwilligen-Fest beschrieb, zurückgelegt werden. 5) Corresp. aus Labischin, — kann nicht benutzt werden. 6) Herrn Gastwirth Z. in Syßkowicz. Kam zwar zu spät, doch Dank für den guten Willen und die Freundlichkeit! D. R.

## Druckfehler.

— In einigen Exemplare der Schaluppe № 22. sind folgende Druckfehler stehen geblieben. S. 165 Sp. 2 Z. 2 Vorfällen, st. Vorfälle, und Z. 12 verkennen, st. erkennen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Statt besonderer Meldung: In der letzten Stunde des gestrigen Tages wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben schnell und glücklich entbunden.

Danzig, am 25. Februar 1838.

Schullehrer Henning.

Anzeige.

Meine Conditorei in einer der lebhaftesten Straße in Stolp belegen, wünsche ich sobald als möglich unter billigen Bedingungen zu verkaufen, weil mir die Führung dieses Geschäfts zu schwer fällt. Das Geschäft kann gleich nach dem Ankauf, in demselben Lokale, in welchem es bereits 6 Jahre sehr vortheilhaft betrieben, fortgesetzt werden. Hierauf Reflectirende ersuche ich, sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Stolp, den 17. Februar 1838.

Conditor Rasch, Wittwe.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

# Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig vorräthig.

Ein

## nothwendiges Handbuch für alle Stände, für beide Geschlechter und jedes Alter.

Der Herr Kirchenrath Petri hat durch sein „gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift- und Umgangsprache" einem allgemein gefühlten Bedürfnisse so abgeholfen, daß binnen 25 Jahren sieben Auflagen davon erscheinen konnten. Dieses Werk ist nun von dem Verfasser selbst und in Verbindung mit anderen anerkannten Sprachforschern: Lindau, Müller, Fromm ꝛc. immerwährend so ergänzt und verbessert worden, daß es, trotz aller Nachahmungen und Plünderungen: nach dem Urtheil aller Sachkundigen durchaus den ersten Platz in den vorgesteckten Gränzen einnimmt, und aus obigen Gründen auch ferner einnehmen wird.

Jetzt erscheint nun die achte, rechtmäßige, vielfältig, besonders auch für Aerzte und Arzneibereiter bereicherte und sorgsam verbesserte Auflage, unter dem Titel:

Gedrängtes

### Handbuch der Fremdwörter

in

deutscher Schrift- und Umgangsprache,

zum

Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger, entbehrlichen Einmischungen;

herausgegeben von

Dr. Friedrich Erdmann Petri,

Kurhess. Kirchen-Rathe, Metropolitan und Schulen-Inspector zu Fulda, mehrer auswärtiger Gelehrten-Vereine-Mitgliede.

Die Durchsicht der ersten vier, in allen Buchhandlungen vorliegenden Hefte wird Jeden zu der Ueberzeugung führen, daß er bei dem gewöhnlichen Gebrauch der Fremdwörter in Gesellschaften, bei juristischen und medicinischen Ausdrücken und Redarten, in der Musik, in den bildenden Künsten, in kaufmännischen und gewerblichen Geschäften, so wie bei dem Zeitunglesen die beste Auskunft darin findet. Auch in Ansehung der richtigen Aussprache und Sylbenbetonung der Fremdwörter, besonders englischen, italienischen und spanischen Ursprungs, wird es ihm volle Genüge leisten, da bei dieser neuen Auflage darauf noch ganz besondere Rücksicht genommen worden ist.

Um nun die allgemeinste Verbreitung dieses Werkes nach Kräften zu fördern, haben wir uns entschlossen, das Ganze in acht Heften, jedes zu 9 Bogen in engem Druck und auf feinem Papiere, für 10 Sgr. herauszugeben, damit solches auch für Unbemittelte leicht käuflich werde; indem das Ganze nicht höher als auf 2 Thlr. 20 Sgr. zu stehen kommt.

Alle namhafte Buchhandlungen nehmen Unterzeichnung darauf an und können bei 10 Exemplaren das 11te und bei 20 Exemplaren 3 Exemplare frei geben.

Der künftige Ladenpreis wird nicht weniger als 4 Thlr. betragen.

Dresden und Leipzig.

Arnoldische Buchhandlung.

---

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

**Schul-Atlas der neuen Geographie von A. Herr, Lehrer am Königl. Gymnasium in Wetzlar. In 18 Blatt, sauber kolorirt, Qu. 4. auf gutem Kupferdruck-Velin. Cartonnirt. 22½ Sgr.**

Dieser Atlas, von einem rühmlichst bekannten, erfahrnen Schulmanne bearbeitet, von mehreren Königl. Hochlöbl. Provinzial-Schul-Collegien bereits zur Einführung in Schulen empfohlen, zeichnet sich aus durch Bearbeitung und Einrichtung, artistische Ausführung und äußerst billigen Preis. Er enthält nur das, was das Bedürfniß unserer Schulen erheischt und ist daher nicht mit zu vielen Namen überladen. Die Meere, Meerbusen und Meerengen sind so gezeichnet, daß Land und Inseln hervortreten. Die Gebirge, im Zusammenhange dargestellt, erleichtern die Uebersichtlichkeit der Flußgebiete; Länder und Staaten, mit sauberem Colorit, enthalten die wichtigsten Städte ꝛc. Die artistische Ausführung ist als wohl gelungen anzusehen. Wir glauben daher, diesen Atlas allen Schul-Anstalten, als höchst zweckmäßig, empfehlen zu dürfen.

Wm. Friedrich's Buchhandlung in Siegen.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

St. M. Henning: Geheim gehaltene

### Fischkünste.

Oder Anweisung, für alle Arten Fische den Köder, die Witterung oder Lockspeise zu machen, um sie in Reusen und Säcken, mit der Angel und dem Zeuggarne und mit den bloßen Händen zu fangen; eben so auch die Witterung auf Krebse, sie in Reusen und Säcken, mit dem Ketscher und Stecknetzen zu fangen, nebst manchem Wissenswürdigen für Fischliebhaber, Teichbesitzer und Fischer, die künstliche Besaamung der Teiche mit Fischen und Krebsen und mehrere geheim gehaltene Künste betreffend. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh. Preis 10 Sgr.